



Ein Mann der Emotionen

# Daniel Messina

Trommler zwischen zwei Welten

**Priorität hat bei ihm stets die Emotionalität. Deshalb wirkt seine Musik, bei aller Komplexität und Raffinesse, niemals verkopft und intellektuell. Der Jazz des argentinischen Schlagzeugers ist ein erstrebtes Konglomerat des lateinamerikanischen und europäischen Jazz. Tango, Swing, moderner Jazz und südamerikanische Folklore verschmelzen unter seiner Feder zu einer Art Visitenkarte: dem Daniel Messina Sound.**

*Weshalb kamst du 1991 nach Deutschland?*

Wir in Argentinien hatten große wirtschaftliche Probleme, außerdem gab es eine Militärdiktatur. Argentinien war ein sehr korruptes Land, und das lähmte den kulturellen Betrieb erheblich. Ich hatte kaum eine Chance den Beruf des Musikers auszuüben.

*Du bist seit mehr als zehn Jahren hier. Kommst du mittlerweile mit der deutschen Lebensart klar?*

Ja. Natürlich war erst einmal alles anders, politisch, kulturell, und vor allem das Wetter. Aber es hat sich ergeben, dass ich hier meinen Platz gefunden habe. Und mich auch musikalisch weiter entwickeln konnte. Es ergaben sich gute Chancen für eine Karriere als Musiker.

*Du hast dir zehn Jahre lang mit Hilfe eines Buches von Gene Krupa das Schlagzeug spielen beigebracht. Würdest du diese Methode weiter empfehlen?*

Ich bin bei Buenos Aires auf dem Land aufgewachsen, da gab es keinen Schlagzeuglehrer. So lernte ich eben aus diesem Buch und hörte unzählige Schallplatten, zu denen ich spielte. Mir persönlich hat es sehr geholfen. Ich lernte, studierte das Buch, bekam viele Tipps und Anregungen dadurch. Es brachte mich jeden-

falls dazu, als Zwölfjähriger in der Band meines großen Bruders am Schlagzeug zu sitzen und mit ihnen durch die Clubs zu tingeln.

*Seit 1993 unterrichtest du am Drum Department in Stuttgart Schlagzeug?*

Ja, das war auch so eine tolle Sache damals. Ich war auf der Suche nach einem Job als Schlagzeuger, rief verschiedene Musikschulen an, und las in einem Schlagzeug-Fachblatt, dass in Stuttgart eine Schlagzeugschule eröffnet werden sollte. Ich rief an, vereinbarte ein Treffen und bekam den Job. Das gab mir eine große Sicherheit. Auch um mich um meine musikalischen Projekte zu kümmern.

*Wie bist du zu Barbara Dennerlein gekommen?*

Zwei Wochen nachdem ich in Deutschland ankam, habe ich sie im Fernsehen gesehen. Sie spielte mit Friedrich Gulda. Und drei Jahre später spielte sie in Stuttgart, allerdings war ich an diesem Tag verhindert. Ich habe also eigene Wege gesucht, sie zu kontaktieren. Über die Telefonauskunft bekam ich fünf verschiedene Nummern. Eine davon war die Nummer ihrer Mutter. Sie erzählte mir dann, dass Barbara gerade einen Schlagzeuger sucht. Ich schickte Barbara meine erste Solo-CD und sie engagierte mich. Eine Riesenerfahrung, mit ihr zu spielen.

*Als Jazzmusiker muss man sich, glaube ich, mehr als jeder andere den Hintern abspielen. Wie ist es für dich, so viel unterwegs sein zu müssen?*

Ich denke, die Welt ist nicht so gerecht wie man glaubt. Wenn man zum Beispiel sieht, was ein Tennisspieler verdient oder Michael Schumacher mit seinem Ferrari, entdeckt man, dass etwas nicht stimmt. Denn irgendwo in

Südafrika oder sonstwo verhungern die Kinder. Ich denke, das Leben ist die Kunst. Man muss kreativ leben. Man sollte tun, was einen glücklich macht. Es stand für mich nie zur Debatte, viel Geld zu verdienen mit irgendeinem Dreck, den ich spielen muss. Damit hätte ich zwar mein Konto gefüllt, aber nicht mein Herz. Also spielte ich Jazz, weil es für mich Befreiung bedeutete, Kreativität. Natürlich ist Jazz nicht gerade die populärste Musik zur Zeit, deshalb musst du als Jazzmusiker auch mehr tun. Obwohl auch im Jazz der Künstler durch die Industrie zu einem Produkt geworden ist. Es ist doch erstaunlich zu sehen, dass auch einige Jazzmusiker vielleicht wegen ihres Aussehens berühmt geworden sind, und nicht weil sie etwas Eigenständiges machen – eben nur durch Vermarktung. Das ist nicht der Ursprung des Jazz, oder der Kunst. Das ist Kommerz.

*Dein Album „Imágenes“ von 1998 klingt, im Gegensatz zu deinen späteren Alben, noch sehr nach Fusion Jazz.*

Ja, das ist ein Stil, den ich sehr mag. Mir ist jedoch irgendwann klar geworden, dass ich so akustisch wie möglich klingen möchte. Ich wollte das Konzept der klassischen Musik umsetzen. Je elektronischer du klingst, desto schneller veraltest du. Ein heutiger Keyboardsound ist in zehn Jahren vermutlich altmodisch, aber ein akustisches Piano oder Schlagzeug ist immer jung und niemals alt.

*Als Schlagzeuger zu komponieren ist eher ungewöhnlich. Du komponierst jedoch selbst. Wie gehst du dabei vor?*

Angeregt durch meine beiden Brüder, die Gitarre und Schlagzeug spielten, habe auch ich gelernt, Gitarre zu spielen. Nachdem ich eine Weile populäre Musik auf der Gitarre gespielt habe, hat mir die Idee des Komponierens immer mehr gefallen. Und so komponiere

ich auf der Gitarre seit ich zwölf Jahre alt bin. Später hat mir der Gitarrist meiner damaligen Band in Argentinien Unterricht gegeben, und recht schnell konnte ich die Melodien, die mir im Kopf herumswirrten, mit Harmonien unterlegen.

*Deine neue CD ist ein Live-Mitschnitt. Ihr klingt überaus homogen. Seit wann spielt ihr in dieser Trio-Formation zusammen?*

Mit meinem Bassisten Thomas Rotter seit neun Jahren, mit meinem Pianisten Uli Möck seit vier Jahren. Sie sind nicht nur gute Musiker, sondern auch Menschen, mit denen man reden kann, die meine Musik verstehen. Das ist sehr wichtig, denn jedes Lied hat eine Geschichte. Bevor wir ein neues Stück proben, erzähle ich ihnen, worum es geht, was mir wichtig ist, und die beiden setzen es hervorragend um.

*Du bist viel unterwegs, hast viel erreicht hier in Deutschland. Spürst du noch so etwas wie Heimweh?*

Ja, klar. Meine ganze Familie ist in Argentinien. Das ist mein Land, und ich wünsche mir nichts mehr, als dass es diese „Erste- und Dritte-Welt-Schublade“ irgendwann nicht mehr gibt. Natürlich, ich habe hier meine Liebe zum Beruf gemacht, habe Karriere gemacht, was in Argentinien so nicht möglich gewesen wäre, dafür vermisse ich meine Familie sehr. Ich glaube, ich habe einen Höchstpreis dafür bezahlt. Andererseits ziehe ich daraus auch meine Kraft und Energie, meine Kreativität und ständige Inspiration.

Klaus Dieter Zeh

**CD**  
Daniel Messina Trio „Buenos Aires Affairs“, Mulatina Records MR 3703/jazz-network, [www.danielmessina.de](http://www.danielmessina.de)